

Wolfgang Benedek  
Otto König  
Christian Promitzer  
(Hrsg.)

Menschenrechte in  
Bosnien und Herzegowina:  
Wissenschaft und Praxis

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

1998

229 21

# Inhalt

Vorwort	9
Rechtswissenschaftliche Sektion	
Einführung	15
<i>Ćazim Sadiković</i> Ein Überblick über den Schutz der Menschenrechte nach den Bestimmungen des Dayton-Abkommens	19
<i>Manfred Nowak</i> Die Menschenrechtsbestimmungen des Abkommens von Dayton in der Praxis	29
<i>Slavica Krneta</i> Die rechtlichen und praktischen Hindernisse bei der Rückkehr der Flüchtlinge und Emigranten	45
<i>Heike Alefsen</i> Menschenrechtsschutz in Bosnien und Herzegowina: Aus der Sicht der internationalen Gemeinschaft	51
<i>Roland Salvisberg</i> Menschenrechtsschutz in Bosnien und Herzegowina: Notwendigkeit des holistischen Ansatzes und Potential der Zivilgesellschaft	73
<i>Zvonko Miljko</i> Perspektiven der Menschenrechte bei der Implementier- ung des Daytonabkommens	83

<i>Joseph Marko</i>	
Einige Thesen zum „Politischen Wiederaufbau“. Gemeinsame Institutionen, Zivilgesellschaft und die Rolle der Medien	101
<i>Ermin Sarajlija</i>	
Die Aufnahme der Menschenrechte in die Studienpläne der Universität	113
<i>Wolfgang Benedek</i>	
Menschenrechtsunterricht in Bosnien und Herzegowina: Entwicklung von Lehrangeboten für die Universitäten	121
Interreligiöse Sektion	
Einführung	135
<i>Norbert Brieskorn S. J.</i>	
Die Menschenrechte als interreligiöse Herausforderung	141
<i>Pero Sudar</i>	
Die Menschenrechte im Lichte der christlichen Lehre. Historischer Überblick und Grundlegungen	155
<i>Ibrahim Džananović</i>	
Die wichtigsten Prinzipien der Menschenrechte in der islamischen Rechtswissenschaft	169
<i>Eliezer Papo</i>	
Menschenrechte aus jüdischer Perspektive	181
<i>Branka Raguz</i>	
Theorie und Praxis der Religionsfreiheit in der Föderation Bosnien und Herzegowina	215
<i>Omer Nakičević</i>	
Antwort auf die Herausforderung der Zeit	229

## Inhalt

*Velimir Blažević*

- Das Engagement der Katholischen Kirche für die  
Wahrung und Verteidigung der Menschenrechte sowie  
der bürgerlichen Freiheit während des Krieges in  
Bosnien und Herzegowina 241

*Boro Kontić*

- Die Position der bosnisch-herzegowinischen Medien bei  
interreligiösen Fragen 255

## Historisch-philosophische Sektion

- Einführung 267

*Gajo Sekulić*

- Fünf Paradoxa der Menschenrechtsfragen vom Stand-  
punkt der ethischen Rekonstruktion der Geistes- und  
Sozialwissenschaften in Bosnien-Herzegowina – Thesen 273

*Ugo Vlaisavljević*

- Die Politik des Wissens und des Nichtwissens 285

*Jovan Divjak*

- Nationale Mythen im Krieg 309

*Branko Tošović*

- Linguistik des Krieges – Krieg der Linguisten 329

*Dževad Juzbašić*

- Kritische Konfrontation mit der Vergangenheit 341

*Rüdiger Malli*

- Die Bedeutung der österreichischen Geisteswissen-  
schaften für die Rekonstruktion von Bosnien und  
der Herzegowina 349

BRANKO TOŠOVIĆ

## Linguistik des Krieges – Krieg der Linguisten

Die Beziehung Krieg  $\leftrightarrow$  Sprache hat drei grundlegende Aspekte: die Sprache zur Zeit des Krieges, die sprachliche Situation im Krieg und die Sprachforschung in der Zeit des Krieges. Das Band zwischen Sprache und Krieg ist keine direkte Beziehung. Es wird durch mehrere Prismen gebrochen: Politik, Nation/Ethnos, Religion, Ideologie, Zeit, Raum, Vergangenheit u.ä. Die Interaktion Krieg  $\leftrightarrow$  Sprache hat ihre Konstante und ihre Variable. Die Konstante ist die Sprache, die Variable der Krieg. Die Sprache betrachten wir als Konstante, weil sie in einer Gesellschaft unablässig präsent ist. Der Krieg ist die Variable, weil ein bestimmtes Sozium nur in einzelnen Phasen in eine Kriegssituation gerät. Jedoch, auch wenn die Sprache eine soziologische Konstante ist, ist sie doch nicht eine Dominante des Krieges: die Sprache befindet sich in einer untergeordneten Beziehung (sie wird zu Kriegszwecken benützt), und als untergeordnetes Phänomen ist sie Änderungen unterworfen. Wenn wir von der bekannten Definition ausgehen, daß der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist (Clausewitz) und daß die Sprache das Mittel der Verständigung ist, begreifen wir, daß in dieser Korrelation der Krieg die Sprache als eine der Formen der Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln unter seine Fittiche nehmen wird. Das bedeutet aber auch direkt, daß vom Charakter und Typ des Krieges auch der Charakter der Sprache abhängen wird. In anderen Worten, die Sprache wird für Kriegsziele verwendet werden. Also werden wir in dieser Relation zwei Paradigmen finden, die einander durchdringen: das Paradigma der Sprache und das Paradigma des Krieges. Beim ersteren unterscheiden sich verschiedene Typen von Krieg. 1) nach Ursache und Ziel: Präventivkrieg, Verteidigungskrieg, Eroberungskrieg, revanchistischer Krieg, (Anti)kolonialkrieg, imperialistischer Krieg,

Plünderungskrieg, Unabhängigkeitskrieg; 2) nach dem Ausmaß: Weltkrieg, begrenzter Krieg, lokaler Krieg, regionaler Krieg; großer, kleiner, totaler Krieg; 3) nach dem Charakter: Bürgerkrieg, Religionskrieg, nationaler Krieg, Volkskrieg, Vaterländischer Krieg; 4) nach Art der Kriegführung: Partisanenkrieg, Guerillakrieg, Blitzkrieg, Stellungskrieg, Krieg im Hinterland; 5) nach dem Ort: Seekrieg, Landkrieg, Luftkrieg; 6) nach Art der Mittel: A-Krieg, B-Krieg, C-Krieg; 7) nach der Art und Weise: Aggressionskrieg, Kulturkrieg, psychologischer Krieg; 8) nach der Dauer: lang, kurz; 9) nach der Einschätzung: (un)gerechtfertigt, (un)notwendig, Bruderkrieg, brutaler, grausamer, roher, unehrenhafter Krieg; 10) nach den Konsequenzen: destruktiver, zerstörerischer Krieg; 11) nach dem Resultat: siegreicher Krieg. Diesem Paradigma entgegengesetzt befindet sich die komplizierte und komplexe Typologie der Sprache, die sich im Krieg hauptsächlich auf die Standardsprache, die Substandard-Sprache, die Staatssprache, die offizielle Sprache und die nationale Sprache fokussiert. In diesem Paradigma aktualisieren sich die Typen von Sprache, die direkt mit dem Krieg verbunden sind. Das sind die Kriegssprache (*ratni jezik*) (die Sprache des Kriegs, die Sprache, die im Dienst des Kriegs steht, die den Bedürfnissen der Realisierung der Kriegspolitik mittels Gewalt dient<sup>1</sup>), die Kriegersprache (die Sprache der Krieger, der Menschen, die am Krieg teilnehmen), die militante Sprache (die Sprache der Militanz, mit der man Aggressivität ausdrückt, den Wunsch Probleme mit kriegerischen Mitteln zu lösen), die kriegstreiberische Sprache, die Sprache, mit der die Kriegs Atmosphäre immer wieder angeheizt wird. Im Krieg kommt die militärische Sprache zum Ausdruck (die Sprache, die man in den militärischen Strukturen verwendet)<sup>2</sup>, die Soldatensprache (die Sprache der Menschen, die Militärdienst leisten), die Sprache der militärischen Kommandos. Hierher gehört auch die Propagandasprache. Daher müßten wir, um auf die Frage zu antworten, in welcher

<sup>1</sup> Ihr Gegensatz ist die Sprache des Friedens.

<sup>2</sup> Im Krieg auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien haben sich zwei neue Militärsprachen entwickelt: die kroatische und die bosniakische (bosnische)

Korrelation sich Krieg und Sprache befinden, vor allem diese zwei Paradigmen – das des Krieges (A) und das der Sprache (B) einander gegenüberstellen und jedes Element von Paradigma A durch das System von Paradigma B „ziehen“ und umgekehrt. Dabei muß man im Paradigma der Sprache die einzelnen Konstituenten der Sprache aktualisieren, die aus dem Typ des konkreten Krieges hervorgehen.<sup>3</sup> Jedes Element beider Paradigmen hat seine Träger, die man auf zwei Gruppen zurückführen kann: Gesellschaft und Individuum. Die Generatoren der Beziehung können verschiedene Faktoren sein: Politik, Ideologie, Religion, Nation, Ethnos, Ökonomie, Geschichte, Psychologie, Kultur.

Die Konstruktion der Sprache des Krieges in Bosnien-Herzegowina hat folgende Aspekte:

- a) die Sprachen von Bosnien-Herzegowina (bosnisch, kroatisch, serbisch) als Mittel, Instrument des Krieges,
- b) die Sprachen von Bosnien-Herzegowina in den gegenseitigen, kriegesischen Zusammenstößen (bosniakisch-serbischer Krieg, bosniakisch-kroatischer Krieg, serbisch-kroatischer Krieg),
- c) die nationale Ausdrucksweise im Krieg (die Sprache des serbisch-kroatischen Krieges, die Sprache des bosniakisch-kroatischen Krieges, die Sprache des bosniakisch-serbischen Krieges). Auf dieser Ebene dominieren Erscheinungen wie die pejorative Benennung des Gegners (**Ustaša, Četnik, Serbo-Četnik, Balija** (eigtl. abwertende Bezeichnung für den ungebildeten, muslimischen Bauern in Bosnien; Anm. des Übersetzers) **Mudžahedin, islamski fundamentalist**), die sprachliche Disqualifizierung des Gegners (Gebrauch von Adjektiven des Typs **faschistisch**), Umbenennung (**sogenanntes Jugoslawien, sogenanntes Bosnien-Herzegowina, Foča > Sbinje**), Hyperbolisierung (**glorreiche, legendäre ... Brigade, Division, heroische Schlacht, Legende** = Mensch), Bisemantisierung (die eine

---

<sup>3</sup> Für den Krieg auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien ist die Schrift (Lateinisch, Kyrillisch) relevant sowie die Aussprache (Ekavisch, Ijekavisch), die Variante und die Bezeichnung der Sprache.

Seite behauptet, daß die Stadt X **befreit** ist, die andere, daß sie **besetzt** ist), anthroponymische Destruktion vom Typ **Alija** (Izetbegović), **Alijas** Armee, **Slobo** (Slobodan Milošević), **Franjo** (Franjo Tuđman) u.ä.

Während des Krieges auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien ist es zu einer definitiven Entzweiung der serbischen und der kroatischen Sprache, und zur offiziellen Ausrufung einer dritten, der bosnischen, gekommen. Für die sprachliche Situation im Krieg ist das Bemühen charakteristisch, alle drei Sprachen so weit als möglich von einander zu entfernen. So ist statt der sprachlichen Koexistenz und Gleichberechtigung eine Periode ausgesprochener sprachlicher Ausschließlichkeit angebrochen. Zu diesem Ziel ist eine sehr umfangreiche sprachliche „ethnische Säuberung“ angewendet worden, die sich konzentriert hat auf a) das Hinauswerfen von Elementen der Sprache des zweiten oder dritten Volkes, oder beider Völker, was man als Deserbisierung, Dekroatisierung, Deislamisierung bezeichnen kann, b) das Importieren „reiner“ ethnischer Elemente (Kroatisierung, Serbisierung, Islamisierung). Zum Ausdruck gekommen sind divergente Prozesse, die sich in mehrere Richtungen entwickelt haben: Entfernung des Kroatischen vom Serbischen, Variieren des Bosnischen zwischen Kroatischem und Serbischem, eine leichte Entfernung des Bosnischen vom Kroatischen (Nichtannehmen der kroatischen Neusprache [novogovor]) und eine sehr starke vom Serbischen, eine leichte Annäherung der bosnischen Sprache an die kroatische (Gebrauch von Lexemen des Typs **općina** [Gemeinde], **saopćiti** [mitteilen, benachrichtigen], **nogomet** [Fußball], **stranka** [Partei], **prijenos** [Übertragung, Transport], **Ujedinjeni** narodi [Vereinte Nationen], **inozemstvo** [Ausland], **do-predsjednik** [Vizepräsident], **sigurnost** [Sicherheit] u.ä.). Man kann aber auch von konvergenten Prozessen sprechen, aber ausschließlich auf nationalsprachlicher Grundlage. Wir haben dabei die Annäherung der Sprache der bosnischen Serben an die der Serben in Serbien und der Sprache der bosnischen Kroaten an die Sprache der Kroaten der Republik Kroatien im Auge.

In diesen Prozessen, die zur Zeit des Krieges stattfanden, gibt es sowohl positive als auch negative Elemente. Eine weitreichende Erforschung, in einer zeitlichen Distanz ausgeführt, wird eine Antwort auf die Frage geben, wieviel es im Krieg an Gutem und Schlechtem gegeben hat. Wir können jetzt (ohne umfangreiche Analyse) nur bestimmte Erscheinungen konstatieren. Als positive Charakteristika betrachten wir (wenn dies nicht übertrieben ist) die Belebung der Sprache, Einführung von Neuerungen, Deschablonisierung, das Insistieren auf der Originalität des sprachlichen Ausdrucks, die Deideologisierung, Modernisierung der Sprache, aber auch die Euphemisierung (Milderung des sprachlichen Ausdrucks, die aufgetreten ist, als der Krieg sich dem Ende genähert hat) u.ä. Als positiv-negative Charakteristiken werten wir die Einführung national-ethnischer Elemente, das Hineintragen religiöser Komponenten, denn diese Züge haben sich sowohl als positiv als auch als negativ erwiesen, aus dem einfachen Grund, weil kein Maß gefunden wurde, weil man zu sehr auf einer Komponente insistiert hat. Negative Charakteristiken gibt es ziemlich viele: Chaotik der sprachlichen Situation, Instabilität, Unvorhersehbarkeit, Intoleranz, Primitivismus, aggressive Purifikation, Totalitarismus, Unkontrolliertheit (die Unfähigkeit, die sprachliche Ausdrucksweise unter Kontrolle zu halten), Extremismus, Irrationalismus, Paradoxalität, Undurchdachtheit, Ausschließlichkeit, Unduldsamkeit, mangelnde Gleichberechtigung, Ungeduld, Übereiltheit bei der Entscheidungsfindung, Inkompetenz, übertriebene Hinwendung zu Vergangenheit (zum Mythos); unnötiges Experimentieren an lebenden Menschen, ohne vorausgehende wissenschaftliche Ausarbeitung und Evaluierung der Konsequenzen (z.B. die Einführung der Ekavica als verpflichtende Ausdrucksweise im [serbisch kontrollierten Teil von] Bosnien über Nacht). Detaillierte Analysen, von Zeit und Teilnehmern der Ereignisse distanziert, werden zeigen, was in der kriegssprachlichen Situation gut und was schlecht gewesen ist und in welcher Art von Wechselbeziehung Positives und Negatives gestanden sind.

Was die linguistischen Forschungen während des Krieges anlangt, so waren sie auf einige linguistische Disziplinen kon-

zentriert: Orthographie, Sprachkultur, Lexikologie, Lexikographie, Onomastik (Toponymik und weniger auf Anthroponymik) und Soziolinguistik. Im Vordergrund standen folgende Fragen: Kodifizierung, Norm, Regelmäßigkeit, Purismus, Sprachpolitik, Sprachbezeichnung. In Bosnien-Herzegowina werden auch weiterhin soziolinguistische und orthographische Fragen im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Priorität wird aber die grammatische Forschung bekommen müssen (auf die die Politik zum Glück am wenigsten Einfluß nehmen kann, weil das grammatische System das der Ideologie und Politik am wenigsten zugängliche Gebiet der Sprache ist). Damit eine Sprache normal funktionieren, bzw. ihre gesellschaftliche Funktion erfüllen kann, muß sie eine kodifizierte Norm in Form von Rechtschreibung, Wörterbuch und Grammatik haben. Die bosnische Sprache hat vorerst nur das erste (die Rechtschreibung). Was die lexikalischen Normen anlangt, muß man daran noch arbeiten. Am kompliziertesten wird jedenfalls die Ausarbeitung einer grammatischen Norm, wenn man die Tatsache bedenkt, daß die Ausarbeitung einer Grammatik erstklassige Grammatiker erfordert, die schon der bosnisch-herzegowinischen Vorkriegslinguistik abgegangen sind. Außerdem wird es interessant zu verfolgen sein, in welche Richtung die Ausarbeitung der Grammatik der bosnischen Sprache gehen wird, wenn man die Tatsache im Blickfeld behält, daß zwischen dem Serbischen, dem Kroatischen und Bosnischen weniger Unterschiede in der grammatischen als in der lexikalischen Struktur bestehen. Man kann annehmen, daß die grammatische Norm der bosnischen Sprache weniger auf die Schaffung oder Erfindung eigener Spezifika, sondern mehr auf eine Wahl zwischen grammatischen Spezifika der serbischen und kroatischen Sprache bzw. der Übernahme von schon in der grammatischen Norm der ehemaligen serbokroatischen/kroato-serbischen Sprache Bestehendem orientiert sein wird, einfach auf Grund der Tatsache, daß ausgedehntes Experimentieren im grammatischen System nicht möglich ist (für eine neue Sprache, bzw. ihre Norm kann man keine neuen grammatische Kategorien oder Einheiten entdecken, man

kann einer grammatischen Form oder Konstruktion nur gegenüber einer anderen Form/Konstruktion Vorrang geben).

Die komplizierteste soziolinguistische Frage ist jedenfalls die Koexistenz der serbischen, kroatischen und bosnischen Sprache in Bosnien-Herzegowina. Die heutige Situation wird durch einen realen Prozeß der Divergenz und einen auferlegten Prozeß der Konvergenz charakterisiert. Die Auferlegung der Konvergenz von seiten der internationalen Gemeinschaft auf dem Gebiet der Sprache hat fühlbare Resultate allein in der Milderung des sprachlichen Ausdrucks in den öffentlichen Informationsmedien ergeben. Die Frage der Norm ist das schwierigste Problem. Die Kriterien bei der Normierung einer Sprache, können ausschließlich linguistisch, ausschließlich politisch und linguistisch-politisch sein. Die Aktualität ausschließlich linguistischer Kriterien stellt sich allein für stabile Gesellschaften in normalen Zeiten, wenn die Sprachträger nicht durch die Ereignisse Leid erfahren haben, und sie sind nur anwendbar von Sprachexperten, die politisch nicht manipuliert sind. Ausschließlich politische Kriterien können in Situationen, die der angeführten entgegengesetzt sind, dominieren: Zur Zeit von Kataklysmen des Kriegs, ausgeweiteten Konflikten, wenn die Politik die Funktion der Linguistik übernimmt, wenn die Menschen verängstigt sind, und die linguistischen Experten unfähig sind, sich auf linguistische Argumente zu stützen. Linguistisch-politische Kriterien sind für alle Aspekte von Sprachkodifizierung charakteristisch, wobei die Skala ihrer Anwendungen ziemlich dehnbar und auf die Favorisierung eines der beiden Elemente – des linguistischen oder des politischen gerichtet ist. Im Bereich der ehemaligen serbo-kroatischen/kroatoserbischen Sprache ist die Situation derart, daß bei der Normierung nicht linguistische orientierte, sondern national-politische (in einigen Fällen auch national-religiöse) Interessen das Übergewicht haben. Während für die offizielle, bosnisch-herzegowinische sprachliche Ausdrucksweise der Vorkriegszeit eine maximale Offenheit und eine beträchtliche Toleranz gegenüber allen Ausdrucksweisen aus dem Gebiet der ehemaligen serbo-kroatischen/kroatoserbischen Sprache signifikant war, gibt es jetzt eine polari-

sierte Situation: von einer einheitlichen Sprache in Bosnien-Herzegowina kann man nicht sprechen – es besteht nur die kroatische, die bosnische und die serbische Sprache, und dies nicht nur faktisch, sondern auch offiziell. Zur Zeit sind die gegenseitigen Beziehungen der drei Sprachen derart gestaltet, daß man sie nicht mehr als normale bezeichnen kann.

Was die Bezeichnungen der Sprachen von Bosnien-Herzegowina anlangt, hätte es vielleicht auch Möglichkeiten gegeben, eine einheitliche und allgemein akzeptable Lösung zu finden. Die Chance dafür hat die Möglichkeit des Variierens zwischen bosnischer und bosniakischer Sprache gegeben. Hätten sich die Bosniaken für die Bezeichnung bosniakische Sprache entschieden, dann hätte man wenigstens die theoretische Möglichkeit belassen, in einigen Kommunikationsbereichen den Ausdruck bosnische Sprache für die Sprache, die alle Bewohner von Bosnien-Herzegowina sprechen, zu verwenden. Offensichtlich hatten die Bosniaken gewichtige Gründe vom Namen Bosniake nicht die Bezeichnung Bosniakisch zu bilden, und soweit bekannt ist, haben weder die Serben noch die Kroaten von Bosnien-Herzegowina irgendeinen Einwand dagegen geäußert. Man gewinnt den Eindruck, daß es da einen stillschweigenden (oder geheimen) trinationalen sprachlichen Konsens gab, und daß bei Serben oder Kroaten etwa dieser Standpunkt vorgeherrscht hat: wir sind Serben, bzw. Kroaten, und nicht Bosnier (Bosniaken), wir sprechen nur kroatisch, bzw. serbisch und kümmern uns auch weiterhin nur um die serbische bzw. kroatische Sprache, und deshalb interessiert uns nicht, was die Bosniaken (Moslems) tun, und wie sie ihre Sprache bezeichnen. Daher sind alle drei Völker, bzw. die offiziellen Repräsentanten der drei Völker nicht dafür gewesen, daß sich der Begriff „bosnisch“ auf das gesamte Territorium von Bosnien-Herzegowina bezieht, sondern nur auf eine Nation. Zwar sprechen die bosnischen Behörden davon, daß die bosnische Sprache allen Völkern von Bosnien-Herzegowina offen ist, aber die Kodifizierung dieser Sprache hat einen äußerst mononational geprägten Charakter. Deshalb können wir sagen, daß auf einer nationalsprachlichen Ebene in Bosnien-Herzegowina auch weiterhin eine Asymmetrie besteht, nur

eine etwas andere als in der Vorkriegszeit. Vor dem Krieg auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien haben nämlich alle drei Nationen eine binationale Sprachbezeichnung (serbokroatisch/kroatoserbisch) oder seltener, eine mononationale (serbisch, kroatisch) verwendet. Serben und Kroaten hatten für sehr lange Zeit in ihrer Sprachbezeichnung den Namen der Nation, während die Moslems niemals ihre Sprache nach dem Namen ihrer Nation, also der moslemischen benannt haben. Und jetzt, nach den gewalttätigen Erschütterungen, der nationalen Wiedergeburt und der Offiziellwerdung des neuen Nationsnamens (Bosniaken) verzichtet das zahlenreichste Volk von Bosnien-Herzegowina auf einen nationalen Namen der Sprache (bosniakische Sprache) und entscheidet sich für einen territorial, bzw. staatlich verstümmelten (denn die Herzegowina scheint nicht auf) Namen (bosanski jezik). Das Verweisen auf das Bestehen einer bosnischen Sprache in österreichisch-ungarischer Zeit scheint mir kein Argument für das Treffen einer politischen Entscheidung über den Namen der Sprache zu sein, sondern für den Beweis des Bestehens einer Sprache, die man erst jetzt kodifiziert. Es stellt sich die Frage, was gewesen wäre, wenn sich die Bosniaken für die bosniakische Sprache entschieden hätten, und die Serben und Kroaten, ohne auf die kroatische bzw. serbische Sprache zu verzichten, akzeptiert hätten, daß man den Ausdruck „bosnisch“ manchmal verwendet, bei ziemlich seltenen Gelegenheiten wenigstens, sagen wir zu wissenschaftlichen Zwecken, in alltäglichen Situationen (in Bosnien-Herzegowina gibt es sehr viele gemischte Ehen, und es geschieht, daß der Ehemann Kroat, die Frau Bosniakin, aber der Pate Serbe ist, und umgekehrt, und daß alle eine Sprache sprechen.), bei denen eine einheitlich, national unumstrittene Bezeichnung eine Unentbehrlichkeit wäre. So ist in Bosnien-Herzegowina die Chance vergeben worden, auf der sprachlichen Ebene eine Lösung zu finden, die die nationalen Interessen aller drei Völker (in Form des Bestehens einer bosniakischen, kroatischen und serbischen Sprache) bestätigt. Diese hätte gleichzeitig – wenn auch nicht für diese Zeit, so wenigstens für eine spätere, vielleicht sogar weit entfernte – Raum für eine einheitliche Benennung der Spra-

che, die sie sprechen geöffnet. Auf diese Weise verwurzelt sich jetzt definitiv und für lange Zeit im Bewußtsein der Menschen die Assoziation: serbische Sprache – Serbe, kroatische Sprache – Kroat, bosnische Sprache – Bosniake (Moslem).

Da alle drei Völker auf die serbokroatische/kroatoserbische Sprache verzichtet haben, ist es abnormal und absurd, weiter auf ihr zu insistieren. Indes, in der Beschreibung der Struktur der serbischen und der kroatischen Sprache gibt es soviel Gemeinsames, daß sich das Kennwort „serbokroatisch“ bzw. „kroatoserbisch“ oder „serbo/kroatisch“ (bzw. in umgekehrter Reihenfolge) in wissenschaftlichen Analysen auch weiterhin aufdrängt. Serbokroatisch/Kroatoserbisch als offizielle Bezeichnung der Sprache der Serben und der Kroaten ist tot, aber ob Serbokroatisch/kroatoserbisch auch als wissenschaftlicher Terminus zur Kennzeichnung dessen, was, wenn nicht für alle drei Sprachen, so wenigstens für zwei – das Serbische und das Kroatische – charakteristisch ist, verloren ist, wird die Zeit zeigen.

Es bleibt die Notwendigkeit, daß man, vor allem für wissenschaftliche Zwecke, einen Ausdruck findet, der alles umfaßt, was der bosnischen (bosniakischen), serbischen und kroatischen Sprache gemeinsam ist, ohne eine von ihnen zu negieren oder zu favorisieren, oder sich für die Schaffung einer unifizierten Bezeichnung einzusetzen. Diese Notwendigkeit ist besonders ausgeprägt bei kontrastiven Untersuchungen. Die zweite Notwendigkeit kommt aus dem Ausland, besonders in Situationen, wenn sich im selben Hörsaal Studenten bzw. Vertreter aller drei Nationen befinden, wie es am Institut für Slawistik in Graz der Fall ist. Die dritte ist verbunden mit gemischten Ehen und anderen gemischten Milieus. Deshalb könnte man für solche Fälle einen Ausdruck finden, der nicht eine übergeordnete Sprache (nadjezik) bezeichnen würde (eine Sprache, die dann nadbosanski, nadsrpski, nadhrvatski wäre), sondern auf der Ebene von Begriffen für einen Typ von Sprachen, die viele gemeinsame Züge haben, wäre, wie die Ausdrücke Balkansprachen, Ostslawisch u.ä. (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch können wir nicht als Südslawische Sprachen bezeichnen, weil zu dieser Gruppe auch Slowenisch, Makedonisch und

Bulgarisch gehören, und dies ist etwas anderes im Vergleich mit dem kompakten Erscheinungsbild, das Bosnisch, Kroatisch und Serbisch ergeben). Vielleicht ist diese Idee noch nicht reif für diese Zeit (möglicherweise auch nicht für die nächste Zeit), aber man kann immerhin den Vorschlag machen, das Bosnische, Kroatische und Serbische unter Umständen als Boskroatoserbal, oder kurz BSK, bezeichnen. Aber die Bezeichnung der Sprache ist weniger eine linguistische als eine politische Frage. Wenn man sie einmal angeht, scheint es sogar, daß sie überhaupt kein wissenschaftliches Problem ist. Was aber tatsächlich linguistisch ist, ist das Funktionieren dieser Sprachen auf einem sehr begrenzten Raum und in einer sehr vom Mutwillen geprägten Zeit. Auf Bosnien-Herzegowina kommt eine linguistisch sehr komplizierte Periode zu, in der man gerade für das, was jetzt auf verschiedenen Ebenen – auf der Ebene der Republik, des Ethnos und der Region (der Kantone und der Gespanschaften) – für offiziell erklärt wird, eine Lösung finden müssen wird. Denn sehr leicht ist es, etwas zu proklamieren, viel schwieriger aber es zu realisieren.

Übersetzung: Christian Lang

